

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 21

Artikel: Bonjour Marianne
Autor: Scarpi, N.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611556>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bonjour Marianne

So heisst das im Rainer Wunderlich-Verlag erschienene Buch Hans Blickensdörfers, den man als französischen Deutschen oder deutschen Franzosen bezeichnen kann, so gründlich kennt er die beiden Länder, so tief und mühelos dringt er in die Geheimnisse ihrer Sprachen ein. Feuilletonistisch würde ich das Buch nicht nennen – so heisst es im Umschlagtext –, sondern ausgesprochen journalistisch; doch sag ich nicht, dass das ein Fehler sei. Er erzählt amüsant, weiss eine Menge Wissenswertes und Charakteristisches, so ist, was er von der Entstehung und dem Wesen des «Canard enchaîné» erzählt, ganz ausgezeichnet dargestellt. Um den «Canard» kann man Frankreich wohl beneiden, aber nachahmbar oder gar übersetzbar ist er nicht. Wer längere Zeit in Frankreich lebt, kann ihn nicht entbehren. Ausserhalb Frankreichs braucht man ihn weniger dringend, denn andere Länder andere Unsitten, und jedes Land müsste seinen eigenen «Canard» züchten. In Oesterreich gab es immerhin die «Fackel», durch die meine Generation ohne Brille lesen gelernt hat, und sie erweist sich lange Jahre nach ihrem Erlöschen noch als wichtig genug, um wenigstens in grösseren Teilen neuaufgelegt zu werden.

Die französische Literatur spielt in Blickensdörfers Buch nicht gerade eine Hauptrolle. Nur am Ende des Buchs befasst er sich mit der Uebersetzung des grossartigen «Papillon», dem Werk eines Galeerensträflings. Als ich es französisch las, bedauerte ich den Uebersetzer, denn diese Sprache ist kaum wiederzugeben. Dennoch hat der Wiener Verlag Molden es getan, aber die Beispiele, die Blickensdörfer von dieser Uebersetzung, und zwar von leichten Stellen, anführt, verrät eine erstaunliche Nichtskönnerschaft der Uebersetzerinnen und eine nicht minder erstaunliche Leichtfertigkeit des Verlegers. Da hat ein Mann une serviette de cuir auf den Knien, und die Uebersetzerinnen haben keine Ahnung vom Doppelsinn des Wortes Serviette, sie lassen de cuir einfach weg, und der Mann hat eben eine Serviette auf den Knien und nicht eine lederne Mappe oder Aktentasche. In der Vorvorkriegszeit gelang der Uebersetzerin eines französischen Schwanks der gleiche Fehler, der Regisseur merkte nichts, und so betrat ein Anwalt, eine weisse Serviette unter dem Arm, den Gerichtssaal.

Besonders dankenswert ist der Abschnitt, der sich mit dem Elsass befasst, zumal dem grossartigen Zeichner Hansi wird ein sehr verdienter Lorbeerkranz gewunden. Eine amüsante Zugabe ist die elsässische Fassung des Erlkönigs, nach der ich seit einiger Zeit auf der Suche war. Auch wenn man grundsätzlich gegen

die Profanierung von Heiligtümern ist, zu denen der Erlkönig gehört, darf man sich ausnahmsweise bei dieser Lektüre erheitern.

Es ist ein sehr lesenswertes, ungemein flüssig geschriebenes Buch.

Und nun folge der «Erlkeening».
N. O. Scarpi

Erlkönig

Wär reitet so spoot par la nuit et le vent?
Das isch dr Babbe mit sym enfant.
Er hot sy Schampedisse güet im Arm,
er hebt en sicher, er hebt en warm.
«Mon cher enfant, du bisch so froid und so blass,
dy joli visage isch voll angoisse.»
«Siesch nit dort dr Erlkeening mit Schweif und mit Krone?»
«Das isch nur e Näbelstraif qui veut nous verhohe.»
«Mon cher enfant, kumm geh du mit mir,
gar scheene jeux spiel isch mit dir,
gar scheena Bliemla on trouve am Strand,
und my Mueder hat mägg guldig Gwand.»
«Mi Babbe, mi Babbe, ne veux tu pas lose,
was mer dr Erlkeening verspricht für chose?»
«Bisch ruehig, sois tranquille, holts Mul, mon fils!
C'est seulement le vent, mon p'tit Schampedisse!»
«Mon cher enfant, kumm mit mir, waidle
je veux te montrer scheene Maidle.
Wo luschtig tanze, wenn andre Lyt schnorche.
Tous les Dimanches isch Ball im Storche.»
«Mi Babbe, mi Babbe, und siesch nit derte,
em Erlkeening syn Dechtere, i due mi forche!»
«Sois tranquille, bisch ruehig, i sehs ja ganz gnai,
es schyne di olte Wydle so groi.»
«Mon cher enfant, mich raizt ta belle figure,
und kunsch nit mit, bruch i Gwalt je t'assure.»
«Mi Babbe, mi Babbe, i ka dr nur soje,
scho het mir dr Erlkeening packt am Kroje.»
Dr Babbe griegt Gänshut. Er reitet vif druf,
in syne bras tiet's enfant e schnuf.
Er kunnt zum Hof mit Müh und Mores,
in syne bras isch dr Schampedisse kapores.

